

Impulsreferat 19.2.2011 Sachsen-Anhalt

Die Wahl der Überschrift meines Vortrags: „Nachhaltige forstwirtschaftliche Nutzung: Grundlage für Holzversorgung und Biodiversität“ ist vor dem Hintergrund der Aktualitäten verständlich, aber auch andere Begriffspaare wie „.....Grundlage für Einkommen und Trinkwasserversorgung“ oder „.....Grundlage für Wohlstand und Klimaschutz“ wären berechtigt. Kurz gesagt und zusammengefasst: Nachhaltige forstwirtschaftliche Nutzung ist ein Beitrag zur Lösung vieler Herausforderungen.

Es ist ja nicht gerade ungewöhnlich einen Einstieg für einen Redebeitrag durch die Auseinandersetzung mit einem Fremdwort zu wählen. Also mache ich das auch so. Impuls hat etwas mit Stoßen oder Anstoßen zu tun. Also versuche ich diesem Gedanken gerecht zu werden und zu stoßen, vielleicht anzustoßen. Meine Grenzen sehe ich gekommen, sollte ich jemanden oder sollten Sie mich zum Schluss verstoßen, das möchte ich vermeiden.

Ich möchte Ihnen gerade mit Blick auf das oben Gesagte Eindrücke schildern, die ich als Teilnehmer der deutschen Delegation bei der Tagung des United Nations Forum on Forestry in New York Anfang Februar gewinnen konnte. Im Rahmen dieser 14tägigen Veranstaltung wurde das Internationale Jahr der Wälder 2011 von der UN zeremoniell eröffnet und die Anwesenden weit mehr als 100 Ministerdelegationen haben in einer Erklärung u. a. hervorgehoben (übersetztes Zitat):

„Wir betonen die lebenswichtige Rolle und den signifikanten Beitrag den alle Waldformationen und Baumlandschaften haben, um Lösungen für die komplexen und vernetzten weltweiten Herausforderungen zu entwickeln. Hierzu zählen die ökonomische und soziale Entwicklung, Armutsbekämpfung, Umweltstabilität, Ernährungssicherheit und Landwirtschaft, Energieversorgung, Eindämmung und Anpassung an den Klimawandel, Bekämpfung der Wüstenausbreitung und Land- und Bodendegradation, Erhaltung der biologischen Vielfalt, Hochwasser- und Überflutungsvorsorge und die Verringerung von Naturkatastrophen“.

Wenn man das liest könnte man sich zurücklehnen und entspannt sagen, das haben wir doch in Deutschland erfüllt, warum gelingt das andernorts nicht? Es mangelt an der Verbindlichkeit eine nachhaltige „multiple use forestry“ auf die Agenda der Weltumwelt- und – sozialpolitik zu setzen. Anders als die Biodiversität, von der durch die Konvention über Biologische Vielfalt Forderungen Waldflächen stillzulegen abgeleitet werden oder die Beschlüsse zur Reduzierung des CO₂ –Austausches mit der unter dem Stichwort „Bio-Energie“ Wälder gigantischen Ausmaßes zerstört und in Palmölplantagen umgewandelt werden, gibt es keine Verbindlichkeit, die die Belange nachhaltiger Forstwirtschaft abbildet mit dem Resultat unverminderten Fortschreitens von Waldvernichtung!

Zurück zum Impuls: Nicht nur um sprichwörtlich die Welt aus den Angeln zu heben bedarf es eines festen Punkts. Auch um zu Stoßen, um einen Anstoß zu geben bedarf es des festen Standpunkts und der Verankerung. Wenn ich in diesem Bild bleibe, so gibt es aber Anlass an unsere eigene Verankerung als Forstpartie anzustoßen. Ich will damit nicht anstößig sein, aber es gehört zur Wahrheit dazu.

Zweierlei sollte eingangs nicht übersehen werden. Privatnützlichkeit und Sozialpflichtigkeit sind ein Begriffspaar welches mit Blick auf die Forstwirtschaft wichtig ist. Durch es wird eine Klammer gebildet, in der sich alle Waldeigentümer private bis hin zu staatlichen wiederfinden.

Ein klares, vernehmbares, politisches und gesellschaftliches eindeutiges Bekenntnis zur Forstwirtschaft ist in Deutschland überfällig. Der Anstoß dazu setzt voraus, dass die forstlichen Akteure selbstbewusst sind und Forstwirtschaft als ein System verstehen, ansehen und nach außen kommunizieren, dass dazu da ist, die Bedürfnisse einer Bevölkerung nach knappen Gütern möglichst optimal zu befriedigen.

Anders als Kunst im Museum, Schauspiel im Theater, Sport im Verein, spielt sich Forstwirtschaft in Betrieben ab. Rahmensetzungen dazu werden häufig übersehen oder vernachlässigt. Das bedeutet, dass Rationalisierung, Wettbewerbsfähigkeit, Gewinnstreben, Opportunitätskosten kein Schattendasein haben, sondern Forstbetriebe ausmachen, ohne sie werden Forstbetriebe ausgemacht.

Holz ist ein knappes Gut, sauberes Trinkwasser ebenso, Rote Listen von Tieren signalisieren, dass Arten in ihren Individualzahlen knapp sein können, Raum für Freizeit- und Erholungsnutzung ist knapp. Es ist falsch zu glauben, dass eine Waldfläche, die eine optimale Baumstruktur hat, um eine größtmögliche Wasserspende zu leisten, neben einer Waldfläche die ausschließlich einer seltenen Art gewidmet ist, neben einer Waldfläche, die für Mountainbiking reserviert wird, neben einer Wildnisfläche auf der Jagdleidenschaften auf unerschöpflichen Trophäennachschub hoffen, neben einer Kurzumtriebsplantage, die durchschnittlich 20 to Biomasse je anno nach 20 Jahren Lebensdauer liefern soll, die Lösung ist.

Forstbetriebe sind rational arbeitende, wertschöpfende Wirtschaftseinheiten, deren Marktleistungen den Wert der eingesetzten Faktoren (Arbeit, Rohstoffe, Investitionsgüter usw.) übersteigen müssen.

Lassen Sie sich mit mir auf den Weg ein, diese Beschreibung genauer im Detail zu betrachten, dies ist mit Blick auf viele aktuelle Fragen aufschlussreich.

Über 11 Millionen Hektar Fläche sind in Deutschland bewaldet, die Waldfläche ist in den letzten 50 Jahren gegenläufig zur weltweiten Situation gewachsen. Waldflächen in Deutschland unterliegen starker staatlicher Restriktion, was den Eigentümerwillen zur anderweitigen Destination der Fläche angeht. Wald wird so gut wie nie durch den Willen des Eigentümers ein Shopping Center oder eine Rinderfarm oder ein Flugplatz, es ist der Wille anderer, dies zu tun und i. d. R. verliert der Eigentümer mehr oder weniger unfreiwillig seinen Wald, Das Beispiel verdeutlicht aber, dass der Eigentümer in den Optionen zur Verfügung über seine Flächen begrenzt ist. Requisiten der belebenden Natur sind nach langläufigem Ermessen knapp. Rote Listen mögen als Beweis gelten. Die Knappheit dieses Gutes steht nicht im Einklang mit der Bereitschaft eines Nachfragers nach diesem Gut eine Zahlung zu leisten, die für den Eigentümer eine wirklich vernünftige, rationale Option darstellt.

Diese Analyse trifft auch auf die Zurverfügungstellung von Wald für Benutzergruppen wie Sportler, Erholungssuchende, Jäger. Die Zahlungsbereitschaft dieser Gruppen ist einerseits gering, weil sie gesetzlich verbrieft Rechte ausüben können oder andererseits im Falle der Jagd sinnlos, weil die Steigerung der Erlöse aus der Nutzung der Jagd eng korreliert mit der Steigerung der Verluste und des Schadens den Jagd am Grundstück verursacht.

Interessant ist die Frage geworden, ob Waldimmobilien für knappe Flächen zur Erzeugung von Wind- ggf. Wasserenergie, Installation von Photovoltaik eine Möglichkeit so lukrativ sein können, dass sie möglicherweise wirtschaftszielbestimmend werden können, noch ist es m. E. zu früh, dies zu beurteilen.

Impuls: Aus der Flächenfunktion der Immobilie Wald lassen sich keine bzw. nur marginale Einkommen für die Forstbetriebe erzielen.

Die Nachfrage nach der Ressource Holz wurde in den letzten 30 Jahren immer als wachsend vorhergesagt. Es sind aber die letzten 5 bis 10 Jahre, die die Knappheit des Gutes Holz zu Tage treten lassen, auch hier ein bisschen Ehrlichkeit, das gilt für Nadelholz und beim Laubholz für Eiche, es gilt nicht für die Holzart Buche, ich wage aber die mutige Prognose, dass dies nicht erst in 25 Jahren so sein wird. In den ersten 25 Jahren dieses Zeitraums war davon aber nicht wirklich viel zu spüren. Forstbetriebe in Deutschland hätten gerne mehr Holz geerntet und verkauft, indes es fehlte die Nachfrage im Ergebnis war der Abstand zwischen Nutzung und Zuwachs immer größer, die Holzvorräte in Deutschland als Resultat sehr hoch. Zur Ehrlichkeit gehört es zuzugeben, dass es Staats- und Kommunalwald in dieser Zeit gelang, unbefriedigende Wirtschaftsergebnisse nicht mit Rationalisierung, sondern mit der Beschreibung der vielen Leistungen des Waldes zu lösen. Es bleibt aber eine ökonomische Gesetzmäßigkeit, dass nur nachhaltiger wirtschaftlicher Erfolg das Überleben von Betrieben sichert, Gesundbeten jedenfalls tut es nicht. Hier gilt es festzuhalten, dass die Forst-

betriebe der öffentlichen Hand zu Konsequenzen gezwungen wurden, die letztlich mehr oder weniger klar die Aufwandseite der Betriebe betraf. In der Form, in der die Eigentümerschaft der staatlichen und kommunalen Betriebe verfasst sind, bedeutet dies letztlich, dass dies politische Entscheidungen sind. Das mag zunächst beruhigend gut klingen, wenn man daraus den Schluss ziehen könnte, dass Politik in Deutschland zur Einsicht fähig war, öffentliche Forstbetriebe so zu sehen, dass sie wirkliche Betriebe sind, für die auch Aufwände und Erträge in einem Zusammenhang stehen.

Leider ist es ganz anders. Es ist nicht die Einsicht darin, dass öffentliche Forstbetriebe in die Lage versetzt werden sollten, sich wie Betriebe zu verhalten, sondern im Vordergrund standen die riesigen Schuldenberge der öffentlichen Hände und zu diesen sollten die Forstorganisation ihren Beitrag leisten. Ich stoße jetzt zwar nicht an, aber verzerre durchaus bewusst etwas. Zu Zeiten, in denen betrieblich vernünftige Entscheidungen hätten gefällt werden können, geschah dies nicht, in Zeiten aber, in denen die öffentlichen Haushalte aus dem Ruder liefen, wurden die Forstorganisationen um ihren Sparbeitrag gebeten und zwar deutlich mehr als ihr Anteil an den Haushalten von Kommunen und Ländern ausmacht, der hat nirgendwo mehr als 1 % maximal 2 % Anteil an der Haushaltsvolumina. Der Betrachter fragt sich manchmal, wo eigentlich die wirksamen Sparbeiträge solcher Bereiche sind, die nennenswert zu den Schuldenbergen beigetragen haben. Gut geführte Forstbetriebe hätten viel früher die nötigen Anpassungen ihrer Strukturen und Prozesse vorgenommen und das hätte auch dem Ärger und der Enttäuschung vieler Mitarbeiter vorgebeugt. Diese Hypotheken belasten die Prozesse der Neuorientierung der Forstbetriebe schwer. Ich habe den Eindruck, dass das Bundesland Sachsen-Anhalt leider ein Lehrbeispiel für meine These ist, obwohl ich einräume, dass die Ausgangsbedingungen nicht günstig waren.

Meine Damen und Herren, ich glaube es sollten noch andere Rahmenbedingungen überdacht werden, die es Forstbetrieben erschwert knappe Güter erfolgreich zu produzieren.

Es mag Ihnen zunächst merkwürdig vorkommen, wenn ich dazu über das Nationale Naturerbe rede, welches, so scheint es so völlig über jeder Kritik steht. Aber lassen Sie meine Frage doch ruhig einmal zu. Eigentlich bestand einmal die Absicht, einen Großteil dieser Flächen zu verkaufen und privates Eigentum an ihnen zu ermöglichen. Dann aber wurde eine Theorie formuliert, die lautete, wenn an diesen Flächen privates Eigentum entsteht, dann werden sie unweigerlich ihren Wert für den Naturschutz verlieren. Ich finde es zumindest interessant von diesem Blickwinkel aus einmal auf den Vorgang zu blicken und ihn mit dem Wesenskern unseres Rechtsstaats zu reflektieren und die Frage auch zu beleuchten, welche Stellung Eigentum dabei einnimmt? Wenn man betrachtet, welcher Aufwand an Steuermitteln nötig ist, um den enormen Aufwand auch für die Stilllegung von Flächen des

Nationalen Naturerbes zu bezahlen, dann ist die Frage zulässig, ob das ein wirklich sparsamer Umgang mit der knappen Ressource Geld ist.

Sie alle kennen die Stichworte, die Forstbetrieben Sorgen bereiten: Prozessschutz, Wilderness and Wildness, Nationale Biodiversitätsstrategie. Gerade aktuell hat der Thüringer Forstminister verkündet 25.000 ha Staatswald stillzulegen – Thüringen übrigens hat bekanntermaßen noch keine betrieblich angemessene Anpassung der staatlichen Forstorganisationen bewerkstelligt. Wenn Thüringen ähnliche Anpassungen vornimmt, wie dies in vergleichbaren Fällen geschehen ist, dann können sich ein bis anderthalb Forstämter und das dazugehörige Personal darauf einstellen, in den neuen Strukturen bedingt durch die Flächenstilllegung gar nicht erst anzukommen.

Die Jagd meine Damen und Herren, genauer gesagt eigentlich das Schalenwild, noch genauer gesagt eigentlich manche Jäger und ihr Umgang mit Schalenwild sind eine ebenso schwierige Rahmenbedingung. Solange es Forstbetriebe gibt, deren private Eigentümer erklären und danach handeln, dass Schalenwild und was es in ihrem Wald anrichtet ihre rein private Angelegenheit ist, so lange werden wir insgesamt mit einem sehr deutschen Problem weiter zu tun haben.

Der Titel meines Vortrags lautet „Nachhaltige forstwirtschaftliche Nutzung“:

Grundlage für Holzversorgung und Biodiversität. Ich glaube, dass bei einer Veranstaltung eines Länderforstvereins wenige zugegen sein werden, denen ich durch sehr lange Ausführungen über Holzversorgung oder Biodiversität im Wald Details erzähle, die sie nicht ohnehin kennen, vielleicht sogar besser wissen als ich. Deswegen dazu nur so viel. Die von Menschen gemachten deutschen Wälder sind Lebensraum für eine reiche Ausstattung an Arten, viele Tiere und Pflanzen sind in ihm erhalten geblieben oder kehren in ihn zurück. Dennoch gibt es Forderungen noch mehr zu tun, manche sind sogar sehr schrill und vorwurfsvoll. Aber sind diese eigentlich alle seriös und gerechtfertigt? Manche eigene berufliche Erfahrung ist eine andere. Ich habe selber Projekte z. B. zur Stützung von Auerwildvorkommen in hessischen Mittelgebirgen mitgemacht und finanziert. Es ist aber eine Erkenntnis, dass es Dinge gibt, die nicht funktionieren, es sei denn man betreibt einen gigantischen Aufwand. Das kann gewollt sein, diesen zu betreiben, aber es muss klar sein, welche Effekte das nach sich zieht.

Und eigentlich weiß das auch jeder. Mein Eingangsbild von den Waldflächen, die jeder für sich einen Anspruch maximal erfüllen soll belegt es. Zitat aus einer aktuellen Ausgabe von Natur und Landschaft zum zukünftigen Schicksal von Nationalparks in denen per Definition ausschließlich Naturschutz Vorrang genießt.

Der Chef-Wissenschaftler der International Union for the Conservation of Nature, McNeely hat dazu drei Szenarien entworfen:

Im ersten Fall setzt sich das Paradigma der nachhaltigen Entwicklung in der Weltpolitik und dem gesellschaftlichem Handeln durch – mit der Konsequenz, dass die Wohlfahrtswirkungen der Nationalparks als öffentliche Güter weltweit anerkannt und die Parks besser ausgestattet werden.

Bei Alternative zwei dominieren regionale bzw. lokale Interessen mit folgender Konsequenz: Einerseits gehen etliche Reservate verlustig, indem sie zur Gewinnung von Bodenschätzen oder für die Agrarwirtschaft genutzt werden, andererseits bleiben Nationalparks dort erhalten, wo sie beispielsweise von alters her als geheiligte Orte gelten.

Drittens könnte es mit dem immer weiteren Auseinanderklaffen der Schwere zwischen reichen und armen Menschen auf der Welt zu einem privaten Ausverkauf gerade von einigen charismatischen Schutzgebieten (und entsprechender Arten nach dem Motte „last chance to see“) per Luxustourismus kommen. Die Mehrzahl der Nationalparks würde aber der verarmten ländlichen Bevölkerung – besonders der am stärksten dem Bevölkerungszuwachs unterliegenden Entwicklungsländer – anheim fallen.

Ich bin mir sicher, dass es sehr viel Sinn macht die Frage Integration versus Segregation intensiver und tiefgreifender zu erörtern.

Ich möchte zum Abschluss auch noch den Anstoß geben auf bestimmte Grundprinzipien und Tugenden zu sprechen zu kommen, die für unsere Tätigkeit scheinbar selbstverständlich sind, die aber es Wert sind, dass wir uns auf sie besinnen und aber auch nach außen kommunizieren. Hier möchte ich die Stichworte Stabilität des Waldgefüges, Vielfalt des Waldaufbaus, Anpassungsfähigkeit und Entwicklungsfähigkeit nennen wie aber auch Nachhaltigkeit und Mehrfachnutzen.

Ich möchte schließen mit meinem Dank an die Initiatoren der heutigen Veranstaltung, besonders an den Forstverein Sachsen-Anhalt und Hans Schattenberg.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!